

Widerstand gegen Hitler

Ein Beitrag zur jüngsten Geschichte Deutschlands

I. Die Verschwörung der Soldaten, Arbeiter und Bürger

Die Ereignisse, Tatbestände und Probleme, die aus einer langen Entwicklung heraus ihren dramatischen Höhepunkt und Ausbruch am 20. Juli 1944 fanden, und die Zwangsläufigkeit der Handlungsweise der „Verschwörer“ aus den Umständen heraus werden unter gegebenen politischen Verhältnissen wahrscheinlich einmal von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sein. Denn immer wieder können wir in den gleichen Gewissenskonflikt verwickelt werden wie damals, als das Unrechts- und Terrorregime Hitlers jeden Deutschen, der sich für die Zukunft seines Volkes verantwortlich fühlte, vor die Entscheidung stellte, seinem Gewissen mehr zu gehorchen als den Gesetzen des Dritten Reiches, die „der Führer“, dessen Wort Gesetzeskraft hatte, befahl.

Die Jugend, die heute heranwächst und der die Aufgabe gestellt ist, die Folgen dieses Regimes geistig und materiell zu überwinden, hat einen besonderen Anspruch darauf, die Wurzeln des echten Widerstandes gegen Hitler kennen und die Haltung der „Blutzeugen“ verstehen zu lernen. Denn von der mit Beginn des Krieges im Jahre 1939 sich steigernden Unzufriedenheit weiter Bevölkerungsschichten bis zum bewußten „Hochverrat“ der im Widerstand Handelnden ist ein weiter Weg, den nur wenige beschritten und überlebten.

Die Geschichtsschreibung ist auf die Zeugnisse der wenigen Überlebenden, die an verschiedensten Orten und unter unterschiedlichsten Bedingungen agierten, von denen auch nur wenige einen gewissen Überblick über das Ganze hatten, und auf die Gerichtsakten angewiesen, soweit sie überhaupt noch vorhanden sind. Und auch dann wird jeder mit politischen Prozessen Vertraute zugeben, daß entscheidend für die Wahrheitsfindung nicht das ist, was zum Urteil führt, nämlich das, was gesagt wird, sondern das, was verschwiegen wird, um der eigenen Hoffnung willen, noch einmal davonzukommen, und um der Freunde willen, die man als anständiger Mensch nicht verrät, selbst, wenn man in Gestapokellern gefoltert wird. So ergibt sich gerade aus den Gerichtsakten zwangsläufig ein schiefes Bild von dem, was sich wirklich abgespielt hat. Es wird vollends unklar, wenn man sich auf Notizen und Aktenvermerke, auf Briefe und andere Dokumente allein verläßt. Denn der wirkliche, seiner Verantwortung bewußte Verschwörer schreibt nicht. Er spricht nur mit seinen Mitverschwörern. Denn er will seine Arbeit und seine Freunde nicht gefährden.

Es ist eine ebenso bedauerliche wie unumstößliche Tatsache, daß einige der wichtigsten Mitverschwörer diese notwendigste Voraussetzung für jede Widerstandstätigkeit nicht beachtet haben und damit — leider muß es gesagt werden — die Hauptverantwortung an dem Scheitern der Aktion und dem Blutbad nach dem 20. Juli 1944 tragen. Hierüber wird im nächsten Abschnitt dieser Arbeit mehr zu sagen sein.

Zuvor noch ein wichtiges Argument für die Notwendigkeit einer rechtzeitigen möglichst objektiven Darstellung des Widerstands gegen Hitler: Es besteht zunehmend die Gefahr, daß die „toten Helden des 20. Juli“, die sich gegen eine unrichtige Darstellung ihrer Tätigkeit gegen Hitler nicht mehr wehren können, zu tagespolitischen Auseinandersetzungen mißbraucht oder nur für einen Teil des Volkes in Anspruch genommen werden, wo sie in Wirklichkeit primär dem ganzen Volk zu dienen beabsichtigten. Sicherlich haben einige aktive Widerstandskämpfer ausschließlich um ihrer eigenen Weltanschauung willen ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Doch die meisten von ihnen wollten ganz einfach ihr Volk vor der Vernichtung retten, in die es infolge der sich steigernden Wahnsinnstaten Hitlers und seiner Paladine hineinraste. Dabei spielte ausschließlich die Überlegung die entscheidende Rolle, ob und wie das möglich gemacht werden konnte.

Es ist daher objektiv unrichtig, wenn in wissenschaftlich-historischen Untersuchungen (z. B. in einer Arbeit von *Dr. Dieter Ehlers*: „Die Methoden der Beck/Goerdeler-Verschörung“) der Eindruck erweckt werden soll, als sei die Widerstandstätigkeit auf Offiziers- und sogenannte bürgerliche Kreise bzw. Verwaltungsbeamte beschränkt gewesen, zumal er dann in seiner Arbeit selbst schreibt: „Neben der mehr oder minder planvollen Einzelwerbung, die dort ihre Grenze fand, wo eine Ausweitung am vordringlichsten gewesen wäre, nämlich bei den Truppenoffizieren unterer Ränge, gewann die personelle Zusammensetzung der Beck/Goerdeler-Verschörung auch dadurch System, daß die drei großen unabhängig von einander gewachsenen Oppositionsgruppen, die militärische um *Beck*, die bürgerliche um *Goerdeler* und die sozialistische um *Leuschner* und *Leber*, wechselseitig die Brücke zu einander gesucht und gefunden hatten; denn die Schaffung einer breiten Basis, die Repräsentanten aller Schichten umgriff, war ein einhellig verfolgtes Anliegen.“ Den zitierten Satz kann der Verfasser dieser Arbeit persönlich bestätigen und dadurch ergänzen, daß dieser Brückenschlag auch organisatorisch zum Tragen kam: Ich selbst war jahrelang Verbindungsmann zwischen der Wehrmacht und den Gewerkschaften im Wehrkreis VIII, der in Breslau seine Zentrale hatte und die Provinzen Nieder- und Oberschlesien und den Mittel- und Ostsudetengau umfaßte. Dabei fungierten auf Wehrmachtsseite die nach dem 20. Juli 1944 umgekommenen Offiziere *Scholz-Babisch* und *Kiessling*, der im Oberkommando des Heeres tätig war und somit die Verbindung zur Zentrale herstellte, der überlebende Rittmeister *Rebfeld* und auf seilen der Gewerkschaften die nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten *Fritz Voigt* für die Freien Gewerkschaften (zugleich für die SPD) und *Franz Leuninger* für die Christlichen Gewerkschaften (zugleich für das Zentrum). Und es steht auch fest, daß die Militärs ohne Plebiszit der Arbeiterschaft nicht handeln wollten und daß *Hammerstein* und *Stauffenberg* betont sozialistisch eingestellt waren. Es wird auch nicht bestritten, daß *Stauffenberg* die Repräsentation des zivilen Elementes durch *Goerdeler* ablehnte und sein Votum dem ihm befreundeten *Leber* gab. Das aber waren die Aktivisten des Widerstandes, anders als der sogenannte „Kreisauer Kreis“ des Grafen *Moltke*, der sich bekanntlich nicht nur nicht an den aktiven Vorbereitungen zur Beseitigung Hitlers beteiligte, sondern sogar jede Gewalt ablehnte. Die ethischen und (teilweise auch) politischen Gründe dieser Gruppe sind auch heute noch beachtlich, und das Sterben vieler ihrer Mitglieder war ebenso heldenhaft wie das der Aktivisten. Aber entscheidend war doch schließlich die Tat, der Höhepunkt einer Tragödie wahrhaft antiken Ausmaßes. Denn für den Eingeweihten stand fest, daß die Helden dieses Dramas mit größter Wahrscheinlichkeit dem Opfertod geweiht waren. Es konnte ihnen nicht gelingen, das Glück des Erfolges herbeizuzwingen, weil die wichtigsten Voraussetzungen hierfür nicht zu schaffen waren. Sie lagen bei der SS. Das Problem mündete immer wieder in der Frage: „Kann oder muß man sich auch gegebenenfalls, um Hitler zu beseitigen, mit „dem Teufel“ verbünden, darf man den Teufel also mit Beelzebub austreiben? So gesehen, ist es eine uralte Menschheitsfrage, und wir wissen, daß sie immer noch nicht eindeutig beantwortet und im Dritten Reich verschieden beantwortet wurde. Betrachten wir einmal die Situation, der alle Widerstandskämpfer an führender Stelle gegenüberstanden, soweit sie die Verhältnisse bis ins einzelne kannten und real und nüchtern beurteilten.

II. Die Verschwörung gegen Hitler und die SS

Es gibt in der Nachkriegspolitik des geteilten Deutschlands und darüber hinaus in anderen Ländern einige „tabus“, Ereignisse und Zusammenhänge, über die man nicht diskutiert oder nur in einer Sprachregelung, die bei näherer Betrachtung nicht haltbar ist. Sie hat ebenso häufig ihren Ursprung in dem Versuch, die derzeitige politische Situation mit der Vergangenheit in eine entwicklungsmäßige zwangsläufige Verknüpfung zu bringen, selbst wenn sie nicht existiert, wie auch in der Sucht zur absoluten Heldenverehrung oder Verdammung dessen, der eine andere Meinung hat. Bekanntlich waren die Nationalsozialisten

— sie haben nicht nur in Diktaturen Vorgänger und Nachfolger — Meister der vereinfachenden Propaganda zur Verleumdung des politischen Gegners: Das begann bei den „Novemberverbrechern, Marxisten und Juden, die an allem schuld hatten“, und endete zwangsläufig in Mord und Vernichtung erst des politischen Gegners und dann des Volkes und Reiches.

Nach 1945 waren für die einen — zeitweise auch für die meisten sich in die Unschuld der Unwissenheit rettenden Mitglieder der NSDAP — die Alleinschuldigen an diesem totalen Zusammenbruch die allgemeine und Waffen-SS, für die anderen waren die Widerstandskämpfer gegen Hitler die Hochverräter, die durch ihr Wirken und ihnen unterstellte Sabotage die Niederlage verschuldet hatten. Das sind die Extreme, meist aber verschwindet die Diskussion, bevor sie richtig begonnen hat, im „tabu“.

In der Wirklichkeit aber lebten und leben alle als Menschen eines Volkes zusammen, Idealisten auf der einen und „Realisten“ auf der anderen Seite, auf der die propagandistisch vorbereitete moralische Vernichtung des Gegners zwangsläufig zur „Realität des Mordes“ als Staatsmaxime führt, wie es in grauvoller Weise im Dritten Reich praktiziert wurde. Im übrigen aber leben alle miteinander in tragischer Verknüpfung und gegenseitiger Abhängigkeit. Und wenn sich auch die SS als Organisation und die Widerstandsbewegung als ihr aktiver Antipode nach ihrer geistigen Wurzel und ihrer Zielsetzung diametral gegenüberstanden, so war es doch einigen führenden Leuten der Widerstandsbewegung klar, daß eine Beseitigung Hitlers ohne Mitwirkung oder zum mindesten Mitwissenschaft der SS nicht möglich war. Denn sie besaß die Exekutive, die Polizei in allen ihren Erscheinungsformen und mächtige Heeresformationen in gegenseitigem Abhängigkeitsverhältnis, wie sie bei der Wehrmacht, wie sich zeigte, nicht vorhanden war. Daher mußte aus diesem Tatbestand der notwendige Schluß gezogen werden.

Nach den Katastrophen von Stalingrad und in Afrika wünschte ein immer größerer Teil der Deutschen, die noch dachten, einen Staatsstreich zur Beseitigung Hitlers. Dazu gehörten auch führende Kreise der SS, weil sie über ihren Apparat, zu dem Gestapo, SD und andere Organisationen gehörten, über Nachrichten und den Überblick der militärischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten verfügte, die dem Durchschnittsbürger nur selten zur Verfügung standen, es sei denn, er saß an einem Hebel der Ereignisse. Zudem wußte die SS als Gesamtheit am besten, was ihr blühen würde, wenn sie mit ihrem Ruf der totalen Niederlage gegenüberstehen würde.

Es wäre aber eine unverständliche Illusion, anzunehmen, daß diese SS mit ihrem vollendeten Nachrichtenapparat nicht gewußt hätte, daß es Kreise gab, in denen — ohne sie — die Möglichkeiten der Beseitigung Hitlers beraten und vorbereitet wurden. Das wußten im übrigen weite Kreise des Volkes, nur daß ihnen nichts Näheres über die Pläne bekannt war. So geheim ließ sich nichts halten — zumal, wie gesagt, es einige Verschwörer nicht unterlassen konnten, darüber zu korrespondieren, Aktenvermerke und Namenlisten künftiger „Regierer“ anzulegen —, daß sich seiner nicht wenigstens das Gerücht bemächtigte. Und vom Gerücht bis zum Bericht des SD- oder Gestapospitzels und zur hochnotpeinlichen Untersuchung durch die Polizei und SS (beide praktisch identisch) ist kein weiter Weg. Dazu kamen die mannigfachen familiären und freundschaftlichen Kreuzundquerverbindungen, wo Anhänger und Gegner des Regimes ungefährdet miteinander Zwiesprache halten konnten und im Vertrauen auf die Anständigkeit des anderen „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ Andeutungen oder mehr von sich gaben. Sie alle sorgten dafür, daß es keine echten Geheimnisse gab, weder über die Tatsache der Kz — gehörte es doch zum „Stil“ gewisser NS-Funktionäre, mit dem Kz zu drohen — noch über die Vernichtung der Juden, die mehr noch als andere Gegner des NS-Regimes verfolgt wurden. Ebenso war es allerdings auch in weiten Kreisen ein offenes Geheimnis, daß im Verlauf des Krieges die SS mit jüdischen Organisationen finanzielle Transaktionen durchführte, im Verlauf deren Tausende von Juden in andere Länder „verkauft“ wurden. Nach dem Krieg wurden hierüber Berichte veröffentlicht,

so daß das hierüber jahrelang bestehende „tabu“ durchbrochen wurde. Das aufschlußreichste Buch stammt von jüdischer Seite (*Alex Weißberg: Die Geschichte von Joel Brand*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1956). Dies Buch bestätigt die finanziellen Transaktionen zwischen SS und jüdischen Organisationen und damit die Tatsache, daß man hier nicht davor zurückschreckte, den „Teufel durch Beelzebub auszutreiben“. Diese Tatbestände bestätigen auch andererseits, wie stark gegen Ende des Krieges die mit der Judenvernichtung beauftragten Angehörigen der SS die Frage ihrer eigenen und ihrer Familie Zukunft beschäftigte. Das galt im übrigen in weitem Umfang auch im Verhältnis mancher SS-Führer zu politischen Gegnern. Ein Teil von ihnen suchte einen Ausweg, der ihnen wenigstens das Leben rettete, da sie allgemein mit dem Ende ihrer wirtschaftlichen Existenz nach einem verlorenen Krieg rechneten. Ein anderer Teil, denen der Tod wegen der begangenen Verbrechen sicher schien, begann jenen Amoklauf, der einen willkommenen Anlaß in dem gescheiterten Unternehmen vom 20. Juli 1944 fand. Nur so sind die widersprüchlichen Tatbestände zu erklären, die aus dem Verhalten der SS nach dem 20. Juli 1944 — teilweise auch davor und am Tage selbst — stammen. Jedenfalls ist nicht zu leugnen, daß „die SS“ an dem Scheitern der Aktionen am 20. Juli 1944 keinen unmittelbaren Anteil hatte, sondern „die Wehrmacht“ den Aufstand des Gewissens erstickte.

Hier ist das zweite „tabu“. Bekanntlich haben sich besonders nach dem verlorenen Krieg viele Generale, die ihr Verhalten Hitler gegenüber und besonders am 20. Juli 1944 zu rechtfertigen versuchten, damit entschuldigt, daß sie sich auf den Hitler persönlich geschworenen Treueid beriefen. Es liegt nahe, zu fragen, weswegen sich ihnen gleichgestellte SS-Offiziere weniger an den persönlichen Eid auf Hitler gebunden fühlten als die Wehrmacht. Denn hier liegt von einem gewissen Zeitraum ab eine der entscheidenden Erklärungen für das Verhalten der SS gegenüber Widerstandserscheinungen, für die Möglichkeiten von Widerstandsorganisationen, sozusagen unter den Augen der SS konspirativ tätig zu werden, und für das Scheitern am 20. Juli 1944. Das Datum ist auf einen bestimmten Tag nicht zu fixieren. Es beginnt auch bei verschiedenen SS-Führern — oft für sie selbst unmerkbar — zu verschiedenen Zeitpunkten zu laufen. Erkennbar wird es in der Bereitschaft, über die Folgen der sich abzeichnenden Katastrophe nachzudenken und — gegen Hitler — mitzuhandeln. Sie fand ihre Rechtfertigung im germanischen Widerstandsrecht.

Im Prozeß gegen *Remer*, der die Widerstandskämpfer als Hoch- und Landesverräter verleumdet hatte, sagte im Schlußplädoyer Generalstaatsanwalt Dr. *Bauer* („Widerstand vor Gericht“, Herausgeber: SPD-Parteivorstand, Bonn): „Im Verlauf der Verhandlung ist einmal seitens der Verteidigung das Wort gefallen: Wir sprechen hier deutsches Recht! Deswegen halte ich es für meine Verpflichtung, gerade darauf hinzuweisen, was altes deutsches, germanisches Recht ist. Ich erinnere an das stolze Wort des Sachsenspiegels: Der Mann muß wohl auch seinem König, wenn dieser unrecht tut, widerstehen und sogar helfen, ihm zu wehren in jeder Weise, selbst, wenn jener sein Verwandter oder Lehnherr ist. Und damit verletzt er seine Treupflicht nicht . . .“, Wenn es um den 20. Juli geht, dann ist es Zeit, sich an das germanische Widerstandsrecht zu erinnern und an die alte deutsche Demokratie . . . Der Untertaneneid im deutschen Staatsrecht ging auf Treue, aber Gehorsam oder gar unbedingter Gehorsam war den Deutschen ein fremder Begriff. Gehorsam, sagten die Germanen, gilt für Sklaven, der Freie ist nur zur Treue verpflichtet, und Treue setzt Gegenseitigkeit voraus . . . In dem bedeutendsten Buch, das wir zu diesem Thema haben, einer Arbeit von *Kern* über „Gottesgnadentum und Widerstandsrecht“, heißt es: „Der Grundgedanke des deutschen Rechts ist, daß Herrscher wie Untertanen dem Recht verbunden sind. Dem Recht gilt eigentlich die Treue beider Teile. Das Recht ist der Schnittpunkt ihrer beider Treuepflichten. Wenn also der König das Recht bricht, verliert er ohne weiteres, eben durch sein Handeln, den Anspruch auf die Treue der Untertanen.“ Und *Theodor Fontane* sagt in seinem Buch

„Vor dem Sturm“: „Ein Volk folgt immer, wo zu folgen ist; es hat dem unsrigen an freudigem Gehorsam nie gefehlt. Aber es ist fluchwürdig, den toten Gehorsam zu eines Volkes höchster Tugend stempeln zu wollen. Unser Höchstes ist die Freiheit.“

Es ist eines der vielen unlösbaren Geheimnisse menschlichen Denkens und Handelns, daß das Argument vom „germanischen Widerstandsrecht“ bei vielen Wehrmachtsangehörigen, auch alten Generalen, keinen entscheidenden Eindruck machte, daß ihnen vielmehr der Zauber vom unbedingten Gehorsam, der bis zum Kadavergehorsam absank, das Tor zur Freiheit verschloß, ja ihnen sogar das Argument dafür lieferte, ihre eigenen Kameraden hinzurichten, welche den Versuch unternahmen, die Freiheit wiederzugewinnen. (Ehlers — aaO. S. 58 Fußnote — nennt die Generale Reinicke, Specht, Fromm, Oberst Gläserner, Major Remer, Oberstleutnante v. d. Heyden und Herder als Initiatoren der Gegenbewegung am 20. Juli 1944).

Der Putsch am 20. Juli 1944 ist also letzten Endes an der gegensätzlichen Auffassung in der Wehrmachtsführung über die Begriffe Treue und Gehorsam gescheitert.

Außer den eben genannten aktiven Gegenspielern der Widerstandsbewegung standen auch viele passive Gegner auf dem Standpunkt des unbedingten Gehorsams, weswegen sie trotz Einsicht in die unhaltbare Situation, in die das deutsche Volk durch die Verrücktheiten Hitlers geraten war, der Widerstandsbewegung fernblieben. Zu ihnen gehörten auch Keitel, Jodl, Guderian, Model, Manstein, Fromm, Leeb u. a. — Man versteht deshalb auch, weswegen noch jetzt so viele Leute in beiden Teilen Deutschlands diesen Tatbestand im „tabu“ zu halten versuchen. Denn die Sprengkraft einer Auseinandersetzung über die Begriffe Treue und Gehorsam ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt von höchster Aktualität.

Es muß geradezu als grotesk empfunden werden, daß ein Teil der SS-Führung hier, da sie der germanischen Rechtsauffassung folgte, diesem tragischen Dilemma nicht ausgesetzt war. Es kam nur darauf an, zu beweisen, daß *Hitler* dem deutschen Volke gegenüber die Treue gebrochen habe. Diesen Beweis sich selbst gegenüber zu führen oder anzuerkennen, scheint sogar *Himmler* bereit gewesen zu sein. Bekannt ist, daß der mit *Himmler* gut bekannte Rechtsanwalt *Karl Langbehn* dem seinerzeitigen preußischen Finanzminister *Popitz*, der als parteiloser ehemaliger Ministerialbeamter in Reichs- und preußischen Diensten seit dem 11. April 1933 im Kabinett Göring tätig gewesen war, eine Unterredung verschaffte. Sie kam am 26. August 1943 zustande — ein wahrhaft historisches Datum für die Widerstandsbewegung —, und *Himmler* ließ durchblicken, daß er einer begrenzten Aktion gegen *Hitler* nicht ablehnend gegenüberstände. Auch ist bekannt, daß *Himmler* in der Folgezeit mehrfache ernste Versuche zur Beendigung des Krieges in Verhandlungen mit ausländischen, meist aus dem neutralen Ausland stammenden Vertretern wie *Graf Bernadotte* unternahm, daß er sich also — nach der Formulierung eines *Remer* — hoch- und landesverräterischer Unternehmungen befleißigte, *Hitler* zu beseitigen, insoweit also das gleiche Nahziel anstrebte wie die aktiven Widerstandskämpfer. Selbstverständlich konnte er dies ohne die Einwilligung seiner wichtigsten Mitarbeiter nicht tun. Er mußte seinen SS-Generalen gegenüber eine einleuchtende Begründung vorbringen, und diese Begründung mußten sich die SS-Generale zu eigen machen. Das setzte voraus, daß ein größerer Kreis sich mit den gleichen Problemen befaßte und zum übereinstimmenden Ergebnis gekommen sein mußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Teil von ihnen bereit war, *Hitler* den Gehorsam aufzusagen, und zwar mit der zitierten Begründung aus dem germanischen Recht. Das kann der Verfasser dieser Zeilen aus eigener Praxis bestätigen. Das bestätigt auch das Verhalten der SS nach dem 20. Juli 1944 und nicht zuletzt die geradezu unverständliche Langmut, mit der sie den offensichtlichen Bestrebungen zusah, *Hitler* zu stürzen. Gewisse SS-Führer griffen nachweislich nur dann zu, wenn sie Anzeigen mit unwiderleglichen Beweisen nicht abweichen konnten, ohne sich selbst zu gefährden.

Gab es also für die Widerstandsbewegung die Möglichkeit eines zeitweisen Zusammengehens mit der SS?

Es ist schwer, nachträglich ja oder nein zu sagen. Die Meinungen der Verschwörer gingen hier auseinander. Tatsache ist und bleibt, daß ein Putsch gegen Hitler ohne Mitwisserschaft und Duldung der SS nicht möglich war, daß die jüdischen Organisationen eine beschränkte — ihnen unumgänglich notwendig scheinende — Zusammenarbeit jahrelang praktizierten, was den leitenden Widerstandskräften nicht verborgen blieb. So hat der Verfasser dieser Zeilen mehrfach darauf aufmerksam gemacht und selbst den Auftrag erhalten, mit einigen ihm persönlich und dienstlich bekannten SS-Führern in diesem Sinne Gespräche zu führen. Und Tatsache ist und bleibt schließlich auch die Bereitwilligkeit entscheidender SS-Führer mit Himmler an der Spitze, sich Hitlers zu entledigen. Sicher ist jedenfalls, daß damit erst die Widerstandsbewegung die notwendige Aussicht auf Erfolg erhalten hätte, die Exekutive, an deren Mangel der *Wehrmachtsputsch* — als solcher endete schließlich die breit angelegte *Widerstandsbewegung* — neben der Unfähigkeit, sich über die Begriffe Treue und Gehorsam zu einigen, scheiterte.

III. Kopf ohne Leib?

Guderian sagt auf Seite 311 seiner Erinnerungen: „*Witzleben* bezeichnete es vor dem Volksgerichtshof als seinen grundlegenden Irrtum, geglaubt zu haben, es seien zuverlässige Truppen vorhanden.“ Damit ist die Lage gekennzeichnet, in der sich alle Wehrmachtsoffiziere befanden, die — von Beck angefangen bis zu den hohen Stäben in Frankreich und Rußland — glaubten, sie hätten in zuverlässigen Truppen eine Exekutive in der Hand, die ausreichte, die Macht im Staate zu übernehmen, wenn Hitler beseitigt war. Es ist auch heute noch unbestritten, daß nur ein sehr populärer Truppenführer wie *Rommel* in der Lage gewesen wäre, diese Voraussetzung zu schaffen. Rommel aber war tot. Hitler hatte sich seiner auf eine wahrhaft satanische Weise entledigt. Er hatte keinen gleichwertigen Nachfolger. Insoweit blieb also die Widerstandsbewegung im militärischen Sektor auf die Theorie des Sandkastenspiels beschränkt, das fehlschlug, fehlschlagen mußte, weil trotz bewunderungswürdiger Aufopferung einiger Truppenführer die Breitenwirkung auch eines Mannes wie Graf *Stauffenberg* ausblieb, weil er nicht populär war.

Das gleiche gilt für die Arbeiterschaft, den zweiten großen Entscheidungsfaktor im Kampf gegen Hitler. Hier ragte *Julius Leber* von allen anderen so hervor, daß er nach seiner Verhaftung am 4. Juli 1944 durch keinen anderen vollwertig ersetzt werden konnte, so hervorragende Kräfte in den Gewerkschaftsspitzen (wie *Leuschner*, *Kaiser*, *Habermann*) und in der „Provinz“ in der Widerstandsarbeit tätig waren. Daß die Wehrmacht sich der Bedeutung der Arbeiterschaft bei einem Umsturz des nationalsozialistischen Regimes völlig bewußt war, ist bereits gesagt worden. Man kann noch ergänzend auf eine Frage von *Brauchitsch* an *Halder* hinweisen, als die Möglichkeiten einer Beseitigung Hitlers diskutiert wurden: „. . . was macht der deutsche Arbeiter? Das ist für uns maßgebend . . .“ Nun, der deutsche Arbeiter sah immer noch — von dem unterschiedlich großen Teil nationalsozialistisch Gesinnter abgesehen — auf seine hervorragenden Gewerkschaftsführer, von denen einige hier genannt worden sind. Bekanntlich gab es noch keine Einheitsgewerkschaft, so daß die freie Gewerkschaft mit der SPD und die christliche mit dem Zentrum sozusagen identisch waren, jedenfalls was die Beurteilung der Richtung im Widerstand anging. Hier wurde im übrigen bald der Grund zur heutigen Einheitsgewerkschaft gelegt, da die gemeinsame Not zusammenschmiedete. Bestanden aber noch kurz vor dem Kriege gewisse Möglichkeiten, den Sturz Hitlers über den (1933 versäumten) Generalstreik herbeizuführen, so schwanden diese Möglichkeiten zusehends mit dem Beginn des Krieges, als ein großer Teil der Arbeiter eingezogen oder über Dienstverpflichtungen zu Rüstungsbetrieben umgesetzt wurde. Die Lücken füllten bekanntlich bald Fremdarbeiter aus, die zu einem Widerstand gegen Deutschland, nicht aber isoliert gegen Hitler bereit waren, da sie verständlicherweise hier keinen Unterschied

machen konnten. Deshalb befanden sich die zum Widerstand gegen Hitler bereiten deutschen Arbeiter in einem Gewissenskonflikt, da sie wohl Hitler und sein Gewaltregime beseitigen, nicht aber Deutschland schaden, geschweige denn zu seiner Vernichtung beitragen wollten. Hauptsächlich aus diesem Grunde wurden auch im Verlaufe der Vorbereitung des Attentats gegen Hitler innerhalb der gewerkschaftlichen Widerstandsbewegung keine Vorbereitungen zu einem Generalstreik getroffen. Im Gegenteil: Man war sich in gewerkschaftlichen Kreisen darüber klar, daß alles getan werden mußte, um die Produktion nicht durch den Sturz Hitlers zu gefährden, sondern möglichst ungestört fortzusetzen. Die Möglichkeiten, dies durchzusetzen, waren auch nach der Zerschlagung der Gewerkschaftsorganisationen ohne weiteres gegeben. Denn die im wesentlichen gewerkschaftstreue Stamarbeiterschaft war in mehr oder weniger großem Umfange in den wichtigsten Betrieben vorhanden. Sie bildete oft gegenüber den Fremdarbeitern die Führungsschicht, die verantwortlich vorarbeitete und deshalb auch entscheidend für die Fortführung der Produktion sein mußte. Voraussetzung war selbstverständlich das Bewußtsein im entscheidenden Augenblick, daß der Sturz Hitlers auch von Gewerkschaftern getragen wurde, die damit wieder in führende Staatspositionen einrückten zur Garantie, daß die Rechte der Arbeiterschaft gesichert waren. Zur Vorbereitung stand bekanntlich ein umfangreicher, sehr aktiver Apparat ehemaliger Funktionäre der Gewerkschaften zur Verfügung, dessen Bedeutung zu Unrecht hier und dort unterschätzt wird, obwohl sie seinerzeit auch, wie erwähnt, in Generalskreisen durchaus richtig gewertet wurde. Allerdings wurde in den illegalen Gewerkschaften echte Untergrundarbeit lautlos, also auch ohne Aktenvermerke, betrieben. Deshalb mag für manchen Historiker die tatsächliche Situation auf diesem Gebiete nicht erkennbar sein. Auf die Gefahr einer unrichtigen oder schiefen Darstellung dieser Zeit aus solchen Gründen habe ich eingangs hingewiesen.

Die geringsten Schwierigkeiten erwartete man in Widerstandskreisen in der Verwaltung. Es hatte sich nämlich bereits nach 1918 gezeigt, daß der routinierte Verwaltungsapparat ohne Rücksicht auf Systemwechsel noch geraume Zeit ohne Unterschied unter dem neuen wie vordem unter dem alten Machthaber weiterfunktioniert. Erst später mußte sich nach den Erfahrungen nach 1918 und auch 1933 die konservative Intransigenz eines Teiles der Beamtenschaft zeigen, zumal die Anfälligkeit gegen nationalsozialistische Lehren in einzelnen Zweigen der Verwaltung bedenklich groß war. Doch bestanden hier keine besonderen Besorgnisse, zumal in der Person von Goerdeler ein konservativer Beamtentyp die Gewähr für das weitere Funktionieren der öffentlichen Verwaltung bot.

*

Daß trotz dieser sorgfältigen jahrelangen Vorbereitung, auch in der „Provinz“, die Beseitigung Hitlers nicht gelang und der 20. Juli 1944 den Amoklauf der SS auslöste, hat nach meiner genauen Kenntnis der Zusammenhänge ausschlaggebend folgende Gründe, die bereits „am Tage danach“ von den damals noch lebenden Führungskräften der Widerstandsbewegungen im Wehrkreis VIII im wesentlichen erkannt wurden:

1. Die Führungsgruppe der Wehrmacht konnte in der „Zentrale“ nicht einmal „im eigenen Hause“ eine einheitliche Meinung bilden. Sie scheiterte vornehmlich an der Klippe „Gehorsam“.
2. Die Führungsgruppe der Wehrmacht brachte keine „Exekutive“ zustande. Ihr fehlte somit die wesentlichste Voraussetzung zur Machtergreifung.
3. Sie nahm das Wagnis des Attentats auf sich, obwohl den drei entscheidenden Machtgruppen im Staat — Wehrmacht, Arbeiterschaft, öffentliche Verwaltung — zu diesem Zeitpunkt bereits die ausschlaggebenden populären und mitreißenden Führer fehlten: auf dem militärischen Sektor Rommel, für die Arbeiterschaft Leber, für die Beamtenschaft Goerdeler und darüber hinaus auf allen drei Gebieten wichtige Führungskräfte, die bereits verhaftet oder umgekommen waren.

4. Ohne Lösung des Problems „SS“ gab es keine Möglichkeit zur Übernahme der Waffen-SS ins Heer, der Polizei in den zivilen Apparat und keine Ausschaltung der Gestapo. Sie setzte eine Zusammenarbeit mit einem Teil der SS-Führerschaft voraus, die dazu bereit und am wenigsten belastet war. War man dazu nicht bereit, mußte man die Beseitigung Hitlers in der vorgesehenen Form unterlassen, „weil man ohne Exekutive keine Macht im Staat ausüben kann.“

5. Es genügte nicht, Hitler zu beseitigen. Ebenso wichtig war, was ich leider vergeblich gefordert hatte, die Beseitigung des geistig seinen „Führer“ weit überragenden und viel aktiveren *Goebbels*. Die Ereignisse am 20. Juli 1944 haben mir völlig recht gegeben.

So gesehen, war bei nüchterner Abwägung aller Möglichkeiten (Zufall und „Wunder“ eingeschlossen) das Attentat am 20. Juli 1944 technisch und politisch ein Hasardspiel. Es wurde ein Opfergang, der militärisch ergebnislos blieb. Er löste nur den „Amoklauf“ der SS aus. Ihm fiel eine Fülle wertvoller Menschen aller Berufskreise zum Opfer, die wegen ihres Idealismus, ihrer Anständigkeit, ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten nach dem Zusammenbruch entscheidend gefehlt haben. Man mag daran zweifeln, daß dieser Opfergang als weithin leuchtendes Zeichen vom „anderen Deutschland“ diesen Verlust an lebendigem Wirken aufwiegen kann. Es ist vielmehr nach den bisherigen Erfahrungen zu befürchten, daß sie auf dem Piedestal ungewollter Denkmalshelden immer nur dann in das Scheinwerferlicht zurückgeholt werden, wenn man „edler Helden“ bei „nationalen Feierstunden“ bedarf, und dies auch nur bei einem Teil der Deutschen, weil sich nach dem Kriege zu viele mit dem Lorbeer des Widerstandes schmückten, die ihn nie verdient haben, und andere alles taten, die moralischen Grundlagen des Widerstandes zu zerstören, weil ihnen selbst sittliche Begriffe, die zu ihm führten, fehlen, oder weil sie gewisse „tabus“ nicht durchstoßen können, ohne selbst in ihrer Stellung oder Haltung gefährdet zu werden.

Trotzdem oder gerade deshalb müssen wir immer wieder das Andenken des 20. Juli 1944 beschwören und zum Gradmesser der eigenen Haltung in diesen Zeiten der Teilung Deutschlands machen, deren Beseitigung als vordringlichste Mahnung vor uns steht. Sie erst ist der Anfang zu jener Gemeinschaft, um deren Erhaltung und Rettung willen die Widerstandskämpfer gegen Hitler ihr Leben aufs Spiel setzten oder hingaben.